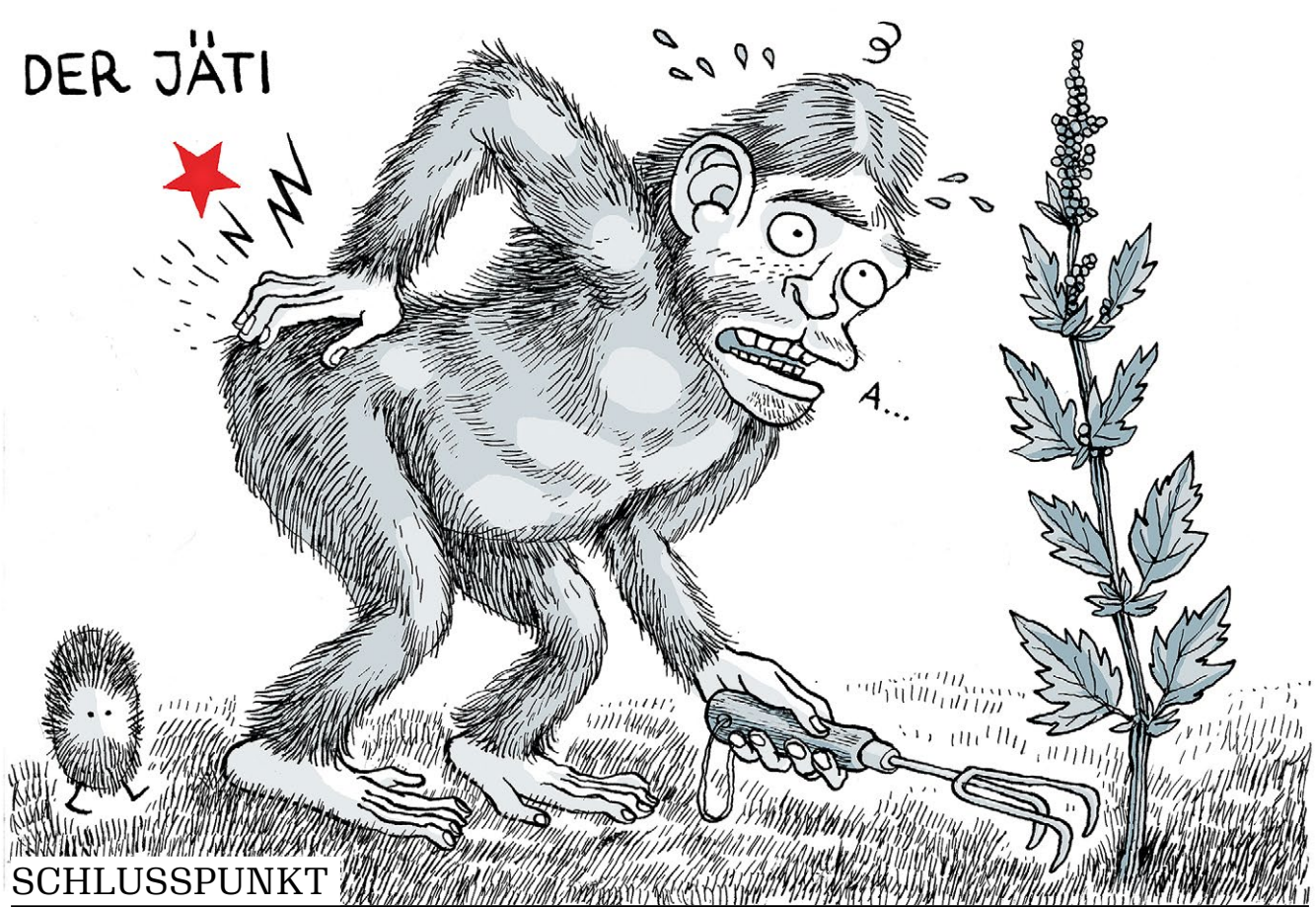


DER JÄTI



SCHLUSSPUNKT

Sich bücken kann entzücken

Ich kann Glyphosat drauf nehmen, dass bald jemand kräht: «He! Da hinten muss man noch kurz jäten!»

Es soll Leute geben, die finden Jäten super entspannend. Sie sind im Frühling ganz gierig darauf, endlich wieder im Boden zu scharren. Ich nicht. Ich fühle mich danach jeweils drei Tage lang gerädert: Verspannungen, Kopfschmerz, Muskelkater und so ein torfiger Geschmack im Mund.

Und das zweimal im Jahr. Im Frühling und im Herbst veranstaltet unsere Wohnsiedlung den berüchtigten Umgebungstag. Ich versuche mich stets vor dem Jäten zu drücken. Lieber spritze ich mit dem Hochdruckreiniger rambomässig den Plättliboden sauber. Da dröhne ich dann so fröhlich vor mich hin. Doch ich kann Glyphosat drauf nehmen, dass bald jemand kräht: «He, Olivia! Da hinten muss man noch driingend kurz jäten!» Mist. Muskelkater.

Dabei versuche ich wirklich, meine Jät-Performance so zu optimieren, dass ich da schadenfrei rauskomme: gerader Rücken, symmetrische Haltung, mit beiden Händen hacken, nur leicht sitzendes Unkraut entfernen («Das ist schon tot, du musst es bloss noch rausziehen!»). Doch nichts nützt. Das macht mich ganz jätzornig.

Bin ich zu verkrampft? Vielleicht muss ich mich dem Ganzen «öffnen» und es «zulassen». So mehr yogamässig. «Die nächste Position heisst «Zum Himmel schauende Schwerarbeiterin». Und halten. Und atmen. Und jetzt gehen

wir fliegend in den «Hackenden Adler» über. Und halten. Und atmen. Und jetzt lassen wir uns nieder zum «Lotossitz mit Spitzhacke.»

Die Erleuchtung könnte uns natürlich auch in einem Klostersgarten ereilen, im Workshop «Jäte und Bäte». Ganz klar eine Marktlücke. Mit Jät-Findungstrips könnte ich um die Welt tingeln, um andere zu beglücken. Auch auf Instagram könnte ich Gas geben: Im trendy Gartenschurz würde ich als Jät-Setterin der Community zeigen, wie ich Jät-Jobs voll lässig meistere. Auf Youtube würde ich Anleitungsvideos verbreiten: «Das Übel bei der Pfahlwurzel packen», «Auf der Pirsch gegen den Giersch», «Löwenzahn duldet keinen Schlenkrian», «Napalm gegen den Schachtelhalm» und «Der Schlag mit dem Zaunpfahl – damit das Unkraut endlich abhaut».

Die Würde der Pflanze. An der Wortwahl muss ich allerdings noch etwas arbeiten. Der Begriff Unkraut gilt ja als Pflanzendiskriminierung. Heute heisst das Beikraut. Oder noch besser: Begleitflora. Und die Unkrautvertilgung wird zur liebevollen Beikrautregulierung.

Ich freue mich schon darauf, am nächsten Umgebungstag das Beikraut ganzheitlich zu regulieren. Bloss: Inzwischen gibts den nicht mehr, habe ich erfahren. Die Arbeiten erledigt jetzt eine Hauswartungsfirma. **OLIVIA RATHS**